

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 18

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIX. Jahrgang.

Basel.

5. Mai 1883.

Nr. 18.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Fenns Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberlieutenant von Egger.

Inhalt: Zur Organisation der Geniewaffe. — Die Militär-Telegraphie in der französischen Armee. —
J. Medel: Taktik. — Eidgenossenschaft: Bericht des Militärdepartements über seine Geschäftsführung im Jahr 1882. (Fortsetzung.)
— Ausland: Rußland: Eröffnung der Offiziers-Schießschule in Oranienbaum. — Bibliographie.

Zur Organisation der Geniewaffe.

Schon lange hat die Frage, ob die gegenwärtige Organisation der Geniewaffe zweckmäßig sei oder nicht, die Genieoffiziere lebhaft beschäftigt. In mehreren militärischen Blättern ist diese Frage schon behandelt worden, ohne zu einem Abschluß zu kommen. Es möge mir, einem der Waffe Angehörigen, daher gestattet sein, meine Ansichten in dieser Sache meinen Kameraden darzulegen. Ich hege zwar wenig Hoffnung, daß meine Ansichten überall mit Beifall aufgenommen werden, noch weniger, daß sie Verwirklichung finden, gleichwohl muß ich dieselben darlegen, um die Gedanken über eine Sache, welche mich schon lange gequält hat, los zu werden.

Auf jeden Fall bitte ich, den Wunsch, zur Hebung der Waffe, welcher ich anzugehören die Ehre habe, mein Möglichstes beizutragen, nicht zu verkennen.

Bei nachstehender Betrachtung gehe ich von dem Grundsatz aus, daß das Genie die vierte Waffe der Armee bilde. Als solche hat dasselbe auch an allen Thätigkeiten und Verrichtungen des Heeres Theil zu nehmen.

Im Felde befindet sich das Heer im Zustande der Ruhe, der Bewegung oder des Gefechtes. Im Zustand der Ruhe ergänzt oder ordnet es seine Kräfte; in Bewegung sucht es den Kontakt mit dem Feinde. Es hat dabei alle Hindernisse, welche ihm das Terrain entgegenstellt, zu überwinden. Die Bewegungen des Heeres müssen rasch sein, um nach Umständen überraschend über den Feind herfallen, oder sich einem unerwünschten feindlichen Angriff entziehen zu können. Im Gefecht erschüttert das Heer den Feind durch sein Feuer und führt hierauf mit der blanken Waffe (oder durch das Schnellfeuer aus nächster Nähe) die

Entscheidung herbei, dringt in seine Stellung ein und nöthigt ihn, dieselbe zu verlassen. Durch energische Verfolgung sucht es, seine völlige Vernichtung zu vollenden.

In der Defensiv erwartet das Heer den Feind stehenden Fußes, zwingt ihn, seine Kräfte frühzeitig zu entwickeln und zu verwenden und geht erst dann zum Angriff über, wenn durch die Anstrengungen und Verluste des Feindes das Gleichgewicht hergestellt ist oder der Vertheidiger gar das Uebergewicht erlangt hat.

Sowohl in dem Angriff als in der Vertheidigung wird das Heer Bedacht auf möglichste Deckung gegen die feindliche Waffenwirkung nehmen müssen. Es bietet dieses das Mittel, möglichst geringe Verluste zu erleiden, während man dem Feind möglichst große zufügt. — Diese Deckung findet das Heer einzig und allein im Terrain und da wo dieses nicht genügt, in der künstlichen Verstärkung desselben.

Den Anforderungen des Krieges (im Angriff und in der Vertheidigung) entspricht die Infanterie am besten; sie kann rasch geordnet, in kürzester Zeit aus der Ruhe in Bewegung und Kampf versetzt werden. Sie ist sehr geeignet, Terrainhindernisse zu überwinden, sei es mit Hilfe von Kraftanstrengung oder durch deren Umgehung, wozu die Intelligenz des Einzelnen das Mittel bietet. Diese Truppengattung besitzt in Folge ihrer Bewaffnung eine große Feuerkraft; heutigen Tages ist sie die einzige, welche in eine feindliche Stellung einzubringen vermag. — Die Armee ihrer Streiter und die Intelligenz ihrer Führer, geben der Infanterie das Mittel (mit Hilfe der tragbaren und mitgeführten Schanzwerkzeuge) sich künstliche Deckungen gegen das feindliche Feuer zu verschaffen.

Die Infanterie ist ganz unzweifelhaft die Haupt-